Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 47 (1989)

Artikel: Johanniterkommende Reiden
Autor: Brunner, Karl / Häfliger, Guido / Aregger, Adelheid
Kapitel: Zur Heraldik der Johanniterkommende
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718296

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Heraldik der Johanniterkommende

Joseph M. Galliker

Von der Ausstattung der Reider Kommende hat sich fast nichts der Nachwelt erhalten. Schon 1552 wurden alle Kleinodien gestohlen, und ausser einigen Bildern, Plastiken und Kultgegenständen blieb nur bestehen, was fest mit dem Gebäude verbunden war. Dazu gehören die Wappen am Wandtresor und das Relief über dem Tor.

Die Wappentafel von 1531 über dem Burgtor

Die Wappentafel über dem Burgtor wurde im Laufe der Restaurierung aus der Aussenwand herausgelöst und im Kommendekeller in die Nordwand eingelassen, damit der originale Sandstein erhalten bleibt. Über dem Tor wurde eine Kopie eingesetzt, die der Reider Bildhauer Paul Oetterli aufmodelliert und der Restaurator Franz Emmenegger aus Luzern eingefärbt hatte. Die Skulpturen des Mittelalters waren nämlich – wie jene der Antike – in der ursprünglichen Fassung polychrom, das heisst mehrfarbig. Die ursprüngliche Fassung ist nur bei wenigen Bildnissen erhalten geblieben, meist weiss man über die originale Farbgebung und die Zusammensetzung der Farben nichts Gewisses, da die Werke in der Regel in späterer Zeit überarbeitet oder neu gefasst wurden. Wie die meisten Steinmetzzeichen nicht gedeutet werden können, weiss man auch praktisch nichts über die Maler.

Die in den Wappenstein über dem Kommendetor eingemeisselte Jahrzahl 1531 nennt zweifelsfrei das Entstehungsjahr und zeugt von einer Bautätigkeit in der Reformationszeit, die den Ordensniederlassungen nicht günstig gesinnt war. Rund 250 Jahre später war es die Französische Revolution, die viele Kulturgüter in der Schweiz verstümmelte oder zerstörte. Denn alle Zeichen an Skulpturen und Malereien, die an Adel und Herrschaft erinnerten, mussten damals weggekratzt werden. Auch die Reider Wappentafel hing nicht hoch genug, um verschont zu bleiben. Dank den Forschungen des Luzerners Dr. med. Franz J. Schnyder (1901 bis 1985), der jahrzehntelang als

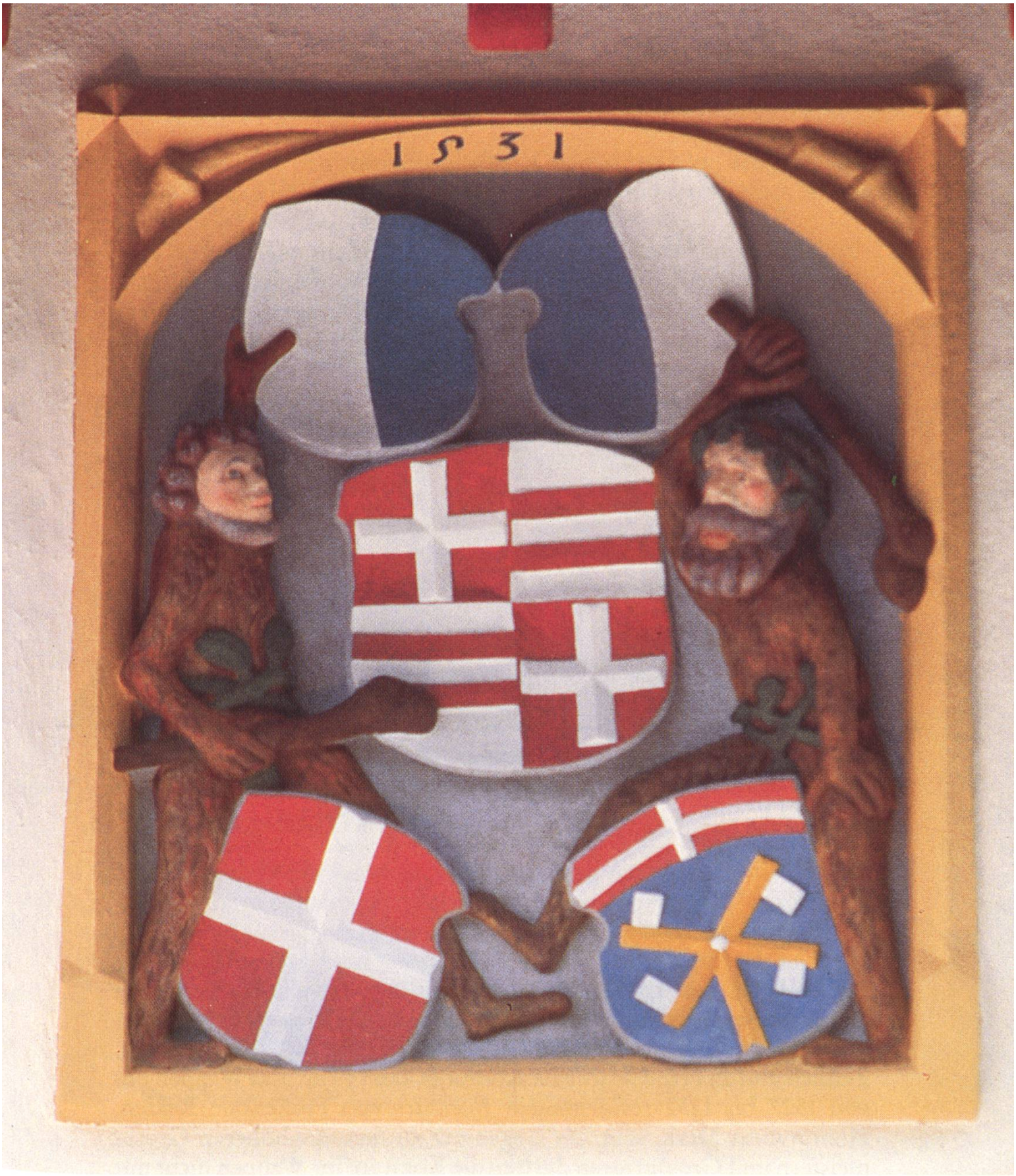
praktischer Arzt in Fahrwangen tätig war, konnte der Inhalt der abgestockten Schilde aber aufgeklärt werden.

Die Wappenkomposition von 1531 unter einem Stichbogenrahmen, die auf drei Ebenen fünf Schilde enthält, ist für unsere Verhältnisse eher ungewöhnlich. Meistens trifft man den Dreipass mit drei Schilden an, das heisst zwei einander zugewendete Standesschilde, überhöht vom Reichsschild als Zeichen der Reichsfreiheit. Unsere vielleicht ewas überladene Tafel zeigt deutlich, wie sich in der Heraldik die Rangfolge der Plazierung immer von oben nach unten richtet. Zuoberst erscheinen die beiden geworfenen Standesschilde von Luzern, die sich sowohl körperlich als auch mit der Farbspaltung zuneigen und damit symmetrisch wirken. Für sich allein betrachtet, weist der heraldisch linke Schild, vom Beschauer aus gesehen der rechte, die richtige Farbwahl auf, während der andere Schild die Farben umkehrt. Wären zwei Tiere darin, müssten sie sich gegenseitig ansehen, und der Sinn dieser heraldischen Höflichkeit wäre augenfälliger als bei blosser Schildspaltung.

Unter den beiden Standesschilden befindet sich der grösste der fünf Schilde, eingeteilt in vier Felder. Im ersten und vierten Feld ist das durchgehende Ordenskreuz auf dem Original noch zu erkennen, während die Figuren des zweiten und dritten Feldes vollkommen ausgemeisselt worden sind. Nun war es üblich, dass seit ungefähr 1421 die Grossmeister des Johanniterordens ihr eigenes Wappen mit demjenigen des Ordens im gevierten Schild führten, und zwar immer an zweiter Stelle in Feld zwei und drei. Nachdem das Wappen des damaligen Grossmeisters Philippe des Villiers l'Isle Adam zu Rhodos und Malta (1521 bis 1534) für Reiden kaum in Betracht kommt, kann nur der damalige Oberste Meister in deutschen Landen und Grosskomtur zu Heitersheim, der Rheinländer Johann von Hattstein (1521 bis 1546) der Wappenträger sein. Sein Wappen mit den beiden roten Balken auf weissem Grund liess er auch in Bubikon anbringen. Damit ergeben sich insgesamt fünf waagrechte Plätze im Schild, die auf der erhaltenen Grabplatte in der Pfarrkirche zu Heitersheim schräggeteilt sind. Da dort der Schild aber auch schräg gestellt ist und damit die schrägen Balken waagrecht werden, kann es sich um ein Versehen des Steinmetzen handeln.

Unter diesem Mittelschild stehen nochmals zwei sich zugewendete, grösstenteils ausgemeisselte Schilde. Beim heraldisch rechten

In der Ritterstube hängt die Wappentafel des Komturs Urs Heinrich von Roll.



Die Kopie des Wappenreliefs über dem Burgtor wurde bemalt, wie sie früher war.

Soll der Rif der Stands-geschichten I. War der anfang zwergen-klein,
Erster anfang sein! Mit nichten, Risen gross daß End soll sein.

Der Riese von Reiden, Kupferstich nach der ersten Tafel der Kapellbrücke in Luzern.

Schild ist das durchgehende Ordenskreuz spurenweise noch erkennbar, während beim linken das gut erhaltene Schildhaupt des Ordens über einer völlig unkenntlichen Schildfigur in die Augen sticht. Zeitlich und an Hand spärlicher Konturen kann es nur das Wappen des von 1527 bis 1532 residierenden Komturs von Hohenrain-Reiden, Hieronymus Merk, sein. Im Gegensatz zu den ranghöheren Grossmeistern und Grossprioren durften die Komture ihr Wappen nicht mit dem Ordenswappen vieren, sondern mussten den Ordensschild separat auf die heraldisch rechte Vorrangseite stellen. Hingegen war es ihnen erlaubt, ihr Familienwappen mit einem Schildhaupt zu versehen

und dieses mit dem durchgehenden Ordenskreuz zu belegen. Das Wappen der Hattstein zeigt «in Blau ein aufgerichtetes gelbes Windspiel mit vier weissen Schaufeln».

Die fünf Wappen sind zwischen zwei keulenschwingenden Wildmannen angebracht worden, wie sie als Schildhalter des Luzerner Wappens auch auf anderen Skulpturen des sechzehnten Jahrhunderts zu finden sind. Sie verwandelten sich in Riesen, als man unter einer umgestürzten Eiche beim Wallgraben der Kommende Mammutknochen fand und diese irrtümlich für Gebeine eines Riesenmenschen hielt. Voll Stolz fühlten sich die Luzerner von da weg als Abkömmlinge eines einst im Land hausenden Gigantengeschlechtes und gaben ihren Vorfahren zur Verdeutlichung der Körpergrösse einen entwurzelten Tannen- oder Eichenbaum als Waffe in die Hand.

Der wappengeschmückte Tresor von 1550

Die zweite Wappenkomposition ziert einen sandsteinernen Wandtresor mit Eisentüre, die mit einem Jerusalemkreuz geschmückt ist, im Erdgeschoss der Kommende. Er wird von einem kraftvollen Masswerk aus Rundstäben bekrönt, worin ein unbekanntes Steinmetzzeichen und die Jahrzahl 1550 eingemeisselt sind. Eine architektonisch überzeugend komponierte und formschöne Schildgruppe im Dreipass füllt das Feld aus. Da sich das Wappenwerk im Innern des Gebäudes befindet, wurde es während der Besetzung durch die französischen Revolutionstruppen nicht zerstört.

Der zuoberst plazierte Schild des Stadtstaates Luzern ist der ranghöchste und war problemlos zu bestimmen, obschon er in früheren Jahrzehnten verkehrt bemalt worden war. Auch beim ranghöheren rechten der beiden unteren Schilde, vom Beschauer aus gesehen links, bestanden keine Zweifel über die Person des Komturs

Bild Seite 116: Wappenscheibe des Komturs Joseph von Cambia im Kreuzgang des Klosters Muri.

Bild Seite 117: Der wappengeschmückte Tresor von 1531.

Joseph Von Cambia Ritter
zu Hommrein Bud Reiden
Haller zu Hommrein Gaur
Gaur Johannes Ordens Comthur
Brüder Oswald Essner statt
Johannes Ordens · 1 5 0 2

von Hohenrain und Reiden, Joseph von Cambia (1542 bis 1568). Bekanntlich wurden die beiden Johanniterkommenden 1472 vereinigt. Von Cambia hat sich im Kreuzgang des Klosters Muri AG eine prachtvolle Wappenscheibe aus dem Jahr 1562 erhalten. Sein Wappen zeigt unter dem roten Ordensschildhaupt mit durchgehendem weissen Kreuz einen blauen Schrägbalken, der mit drei gelben Stechschaufeln oder Schindeln belegt ist.

Der Ritter Joseph von Cambia entstammte einem Piemonteser Geschlecht der Herren von Ruffia, das dem Johanniterorden noch weitere Ritter schenkte. Der Komtur wurde 1542 über die beiden 1523 vom Staat Luzern beschlagnahmten Komtureien Hohenrain und Reiden eingesetzt unter den Bedingungen, dass er alle Schulden tilge, die Gebäude in gutem Zustand halte und den Luzerner Bürgern den Zugang zum Orden öffne. Er war meistens landesabwesend und überliess die Amtsgeschäfte seinen Statthaltern. 1563 war er Minister mit Sondervollmachten des Ordens in Rom und als solcher bestimmt, am Konzil von Trient teilzunehmen, ohne dass er der Einladung Folge leistete. 1565 war er an einer Seeschlacht gegen die Türken beteiligt.

Ganz oben im Wappenschild Cambia stehen die Initialen I und C, Buchstaben also, die allgemein in Wappen eher verpönt sind, uns aber bei der Bestimmung des andern Schildes mit den Initialen I und H weiterhelfen konnten. Dieses lange Zeit unbekannte Wappen mit dem Kreuzchen und der halben Lilie an der Teilungslinie weist Franz J. Schnyder dem seit 1513 zu Hohenrain und Reiden nachgewiesenen Ordensritter und Statthalter Johann Hoffrat zu. Über seine Person weiss man nichts näheres. Er muss aber sein Amt in jungen Jahren erhalten haben, wenn er 37 Jahre später (1550) noch immer in derselben Funktion da war. Die Tinkturen des Schildes sind unbekannt. Sie wurden in Zusammenarbeit mit Architekt Paul Arnold und Restaurator Franz Emmenegger bestimmt, wobei man den Eindruck erhielt, die letzte Farbgebung sei willkürlich gewesen. Das rote Kreuzchen wurde beibehalten, um nicht ein verkürztes weisses Ordenskreuz zu schaffen, desgleichen der blaue Grund in der unteren Schildhälfte. Für den oberen Schildgrund und die halbe Lilie wird die weisse Metallfarbe ursprünglich gewesen sein, ganz sicher aber ist es nicht. Sollte früher oder später ein Wappen Hoffrat auftauchen, wäre eine eventuelle farbliche Korrektur sehr leicht vorzunehmen. Wichtig ist vor allem der gesicherte steinerne Bildgrund.